

mit in den Blick zu nehmen. Während allerdings von Inhalt, Ausrichtung und Motivation her die untersuchte Initiative als soziale Bewegung qualifiziert werden kann, kann im Hinblick auf verschiedene Kriterien (wie z.B. die Teilnehmer:innenzahl u.a.) einer sozialen Bewegung aber wiederum nicht umfänglich von einem solchen Format gesprochen werden.⁴³ So entzieht sich die untersuchte Initiative einer eindeutigen Zuordnung in Kategorien interreligiöser Formate und Interaktionsformen. »[...] the indistinct boundaries of this decentralised, and disparate, fluid and fragmented social movement offer many edges to explore.«⁴⁴

3.1.4 Zusammenfassung

In der vorliegenden Fallstudie werden interreligiöse Aushandlungsprozesse mit dem Fokus »soziale Bewegung« verstanden. Die Initiative kann aufgrund der an ihr Beteiligten und religiöser Themenkomplexe als interreligiös bezeichnet werden, ohne dass diese kontinuierlich expliziert werden müssen. Prozesse werden als soziale Prozesse, als kontingent veränderliches Geschehen in der Gegenwart mit Bezug auf Vergangenheit und Zukunft verstanden. Verhandlungen schließlich sind auf Veränderung ausgelegte, resultatorientierte nicht imperative Kommunikationsinteraktionen.

3.2 Entwicklungen interreligiöser Interaktionen und Bewegungen seit 1893

»[...] damit wir uns kennen, unter uns zusammenarbeiten und als Brüder und Schwestern leben, die sich lieben.«⁴⁵ Diese Worte markieren den Abschluss eines historischen Treffens zwischen Groß-Imam Ahmad al-Tayyeb und Papst Franziskus im Februar 2019 in Abu Dhabi und sie symbolisieren interreligiöse Dialogpraxis auf

43 Braunstein und Lawton unternehmen auch nicht den Versuch, jede Initiative als soziale Bewegung zu kennzeichnen, sondern machen vielmehr deutlich, dass praktische interreligiöse Interaktionsformen, an denen insbesondere politische Aktivist:innen beteiligt sind, sich in der Gesamtschau und der Vielzahl dieser Initiativen als soziale (interreligiöse) Bewegung darstellen. Eine letzte Unschärfe kann nicht aufgelöst werden.

44 Numrich, 2019, 227. »That is to say there has yet to develop a sustained analysis that focuses on the social dimensions of the actors, institutions and initiatives that comprise the global patchwork of interfaith activity«, Fahy und Bock, 2019a, 3.

45 »Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt. Gemeinsame Erklärung des sunnitischen Großimams Ahmad Mohammad Al-Tayyeb und Papst Franziskus bei der interreligiösen Konferenz zum Thema Toleranz und Frieden am 04.02.2019 in Abu Dhabi« zum Wortlaut vgl. Vaticannews, 05.02.2019.

Ebene höchster religiöser Repräsentanten.⁴⁶ Was als religiös-politischer Durchbruch öffentlich gefeiert wurde, wird auf Ebene unzähliger repräsentativer oder Grassroots-Initiativen weltweit als interreligiöse Interaktionen praktiziert, die Fahy und Bock als »interreligiöse Bewegung«⁴⁷ beschreiben. Die Aufgabe, religiöse Unterschiedlichkeit auszuhandeln und dazu Repräsentant:innen verschiedener religiöser Traditionen real oder imaginiert zusammenzubringen, ist nicht neu.⁴⁸ Dennoch entspringt die spezifische Form einer interreligiösen Bewegung, wie sie sich aktuell zeigt, einer ausdrücklich modernen Prägung, deren Interesse darin liegt, die Beziehungen von Menschen unterschiedlicher religiöser Prägung untereinander zu verbessern.⁴⁹

3.2.1 Frühe Formen von »Dialogen«

Auch wenn interreligiöse Begegnungen vermutlich immer dort stattgefunden haben, wo es Überschneidungen oder Berührungspunkte mit Angehörigen unterschiedlicher Religionen gab, sind sie nicht häufig Gegenstand historischer Überlieferungen geworden – mit wenigen Ausnahmen, wie beispielsweise das Treffen von Franz von Assisi mit dem Sultan Malik al-Kamil 1219 in Ägypten inmitten der kriegerischen Auseinandersetzungen des fünften Kreuzzuges.⁵⁰ Auch wenn die Inhalte dieser Begegnungen bis heute historisch nicht konkret belegt werden können,⁵¹ galten diese schon in der zeitgenössischen Geschichtsschreibung sowohl auf christlicher wie auf muslimischer Seite als herausragend.⁵² Für das Mittelalter finden sich – auch in Zeiten gewaltsamer, religiöser Dominanzexzesse, die von gegenseitiger Verachtung und Feindseligkeit geprägt waren und nicht selten von machtpolitischen Interessen instrumentalisiert wurden⁵³ – Beispiele interreligiöser Dialoge, theoretischer und praktischer Art. Dies gilt beispielsweise für die Zeit des Emirats/Kalifats von Cordoba ab dem achten Jahrhundert oder für die Zeit des Hoch- und Spätmittelalters und manche literarische Dialoge, in denen es um die

46 Am 06.03.2021 traf sich Papst Franziskus mit ähnlicher Intention mit dem Großajatollah Ali al-Sistani; vgl. Björn Blaschke, 06.03.2021 in: Die Tagesschau (Zugriff 27.03.2021) .

47 Fahy, Bock, 2019b, 3.

48 Vgl. Dehn, 2019; Stemberger, 2016; Ziaka, 2016; Langer, 2016.

49 Vgl. Fahy, Bock, 2019b, 5–6.

50 Als Beispiel kommunikationstheoretischer Anwendung dieser Narration im interreligiösen Kontext vgl. Spies, 2013.

51 Freeman, 2016, 57–60.

52 »Rather than try to establish the historical truth of what happened in the meeting [...] I propose [...] to examine how the changing portrayals of this event show the evolving fears and hopes inspired by the encounter.« Tolan, 2009, 12.

53 Vgl. Runciman, 2019, 167–171; Maier, 2009, 60–64; Willoweit, 2009; Naumann, 2009, 28–30.

Abwägung der eigenen Religionen gegenüber dem geht, was über die anderen Religionen bekannt war, z.B. bei Jehuda ibn Halevi (Chasaren Könige mit rabbinischen Gesprächspartnern), Petrus Abaelard (Gespräch eines Philosophen, eines Christen und eines Juden), Ramon Llull (Dialog eines »Heiden mit drei Weisen«) u.a.⁵⁴ Für eine Toleranzpolitik und Dialoge mit Vertretern anderer Religionen steht exemplarisch in der beginnenden Neuzeit der indische Großmogul Akbar⁵⁵ und für eine ebenfalls rein literarische Auseinandersetzung der Aufklärung Lessings Nathan der Weise⁵⁶ und der west-östliche Divan von Goethe.⁵⁷

3.2.2 Entwicklungen interreligiösen Austauschs ab dem 19. Jahrhundert

Im späten 19. Jahrhundert entwickelte sich das, was im westlichen Kontext heute unter dem Begriff »interreligiöser Dialog« verstanden wird. Fahy und Bock verstehen diesen einerseits als Produkt und andererseits als Reaktion (wenn auch nicht immer angemessen) zu neuen Formen transnationaler Migration, wachsender religiöser Pluralisierung und der Veränderung religiöser Bedeutungen in einem zunehmend säkularen öffentlichen Raum. Sowohl kolonialistisch geprägter Orientalismus als auch über weite Strecken (christlich) dominierte theologische Fragestellungen führten zu interreligiösen Anstrengungen, die nach und nach weitreichende Diskurse und Entwicklungen hervorbrachten.⁵⁸ »In response to a series of crisis events in the 20th and 21st centuries, the interfaith movement began to transcend its theological roots, and today finds itself on the forefront of a wide range of social and political challenges around the world.«⁵⁹

Als zentrales Ereignis, das in der Forschung als Beginn des zeitgenössischen Verständnisses interreligiöser Dialoge verstanden wird, steht das erste »World's Parliament of Religions«, das 1883 parallel zur Weltausstellung in Chicago abgehalten wurde.⁶⁰ Sowohl die Anzahl der Teilnehmenden als auch die Vielzahl christlicher Ausrichtungen und repräsentierter Weltreligionen gelten als herausragende Kennzeichen dieses Großereignisses. Die weitgehende Abwesenheit muslimischer Vertreter:innen hingegen sowie die deutliche christliche Prägung weisen das World's Parliament of Religions nicht ausschließlich als interreligiöse Veranstaltung aus. Michael Braybrook betont, »although it is fair to describe the Parliament as a Christian assembly to which guests of other faiths were invited, it

54 Vgl. Dehn, 2019, 23-85.

55 Vgl. Dehn, 2019, 87-98.; vgl. Fahy, Bock, 2019b, 5.

56 Vgl. Lessing, 1993 [1779].

57 Vgl. Dehn, 2019, 99-110; Goethe, Kiermeier-Debre, 2006 [1819].

58 Vgl. Fahy, Bock, 2019b, 5.

59 Fahy, Bock, 2019b, 5.

60 Vgl. Fahy, Bock, 2019b, 6; Braybrooke, 1992; Molendijk, 2011; Dehn, 2019, 112-122.

has come to symbolize something more.«⁶¹ Es stellt trotz vieler Einschränkungen ein wesentliches Moment interreligiöser Inspiration nachfolgender Generationen dar.⁶² Als erstes großes interreligiöses Ereignis in Deutschland fand 1910 in Berlin der »Weltkongress für Freies Christentum und religiösen Fortschritt« statt und nur zwei Jahre später gründete sich die »Universal Alliance. Worldwide Congress of Religions, Faiths, Fraternities and Spiritual Philosophies«. In den krisenhaften Jahren nach dem Ersten Weltkrieg und nicht zuletzt, um die Idee eines Völkerbundes moralisch zu verbessern,⁶³ entwickelte der protestantische Theologe Rudolf Otto den Gedanken eines »Religiösen Menschheitsbundes«, den er 1920 zum ersten Mal veröffentlichte.⁶⁴ 1924 fand in London die »Conference on Some Living Religions within the British Empire« statt. Sowohl Christ:innen als auch Juden und Jüdinnen waren von der Konferenz ausgeschlossen, da sie als nicht hinreichend exotisch galten. Gleichzeitig wurde dort Muslim:innen mit großer Reserviertheit begegnet.⁶⁵ Fast zeitgleich gründete Otto schon knapp vier Jahre zuvor die genannte interreligiöse Arbeitsgemeinschaft, um religiöse Ideen auszutauschen und die Zusammenarbeit auf ethischen Gemeinsamkeiten basierend aufzubauen.⁶⁶ Ziel war es, ein universales Gewissen zu etablieren, dessen Hauptinteresse Gerechtigkeit und darauf basierend Weltfrieden war.⁶⁷ Der Bund wurde unmittelbar nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933 aufgelöst. 1928 hatte sich in den USA die »National Conference of Christians and Jews« gebildet und 1929 der »World Fellowship of Faiths« in London. Ebenfalls in London gründete Francis Younghusband 1936 den »World Congress of Faiths« (WCF, später »World Fellowship of Faith«), den es bis heute gibt, um so die Intention der Konferenzen von Chicago und London (1924) zu institutionalisieren.⁶⁸

61 Braybrooke, 1992, 35.

62 Vgl. Fahy, Bock, 2019b, 6.

63 Vgl. Obergethmann, 1998, 82-83.

64 Vgl. Obergethmann, 1998, 80.

65 Vgl. Fahy, Bock, 2019b, 6.

66 Vgl. Dehn, 2019, 123-134.

67 »Und es würde ein natürlicher Appellhof werden für gedrückte Minderheiten, Schichten, Volkschaften, die hier ihren Schrei nach Recht ins Weltgewissen rufen könnten, wenn ein Völkerbund sich weigern würde, ihn anzuhören.« Otto, 1920, 135.

68 Vgl. Fahy, Bock, 2019b, 6-7.

3.2.3 Schwierige Entwicklungen nach der Schoa ab 1945

Während sich weitere – auch bilaterale und ökumenische – Initiativen bildeten, wurden sämtliche Initiativen durch den Zweiten Weltkrieg und die Schoa jäh unterbrochen.⁶⁹ »[...] as Europe lay in ruins, interfaith efforts took a back seat.«⁷⁰ Der zögerliche Neubeginn religionsübergreifender Initiativen insbesondere nach der Schoa in Deutschland geht dabei auch auf das Versagen der christlichen Kirchen und deren Beteiligung an der Schoa zurück, wie Bernd Krondorfer betont: »[...] it is also true that the silence and complicity of the Christian churches contributed to the utter abandonment of the Jewish communities during the Holocaust.«⁷¹ Dies führte dazu, dass christliche Kirchen zögerlich begannen, theologische antijüdische Grundhaltungen in Frage zu stellen. So erklärte der ÖRK (Ökumenischer Rat der Kirchen) bei seiner Gründungsversammlung 1948 in Amsterdam Antisemitismus zur Sünde.⁷² Nachdem 1948 erste lokale Gesellschaften christlich-jüdischer Zusammenarbeit (GCJZ) entstanden, wurde 1949 deren deutscher Koordinierungsrat gegründet. Mit Blick auf die Verbrechen der Schoa betont Hans Hermann Henrix, dass die Erinnerung an diese und die Verantwortung Teil des Bewusstseins des christlich-jüdischen Dialogs sein müssten und dies keineswegs eine Selbstverständlichkeit sei.⁷³ Die Kritik an Formen des jüdisch-christlichen Dialogs, in dem Christ:innen zu viel redeten und zu wenig zuhörten und lieber über das Judentum als mit Juden und Jüdinnen sprachen, formuliert Johann Baptist Metz deutlich: »Opfern bietet man keinen Dialog an.«⁷⁴

Neben dem Entstehen lokaler Initiativen des jüdisch-christlichen Gesprächs markiert die Veröffentlichung »Nostra aetate«⁷⁵ (In unseren Zeiten) im Rahmen des zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) 1965 einen Meilenstein im Verhältnis

69 Vgl. Fahy, Bock, 2019b, 7.

70 Fahy, Bock, 2019b, 7.

71 Krondorfer, 2012, 302.

72 Vgl. Stegmann, Stegemann, 2013, die eine zunehmend antisemitische Haltung des ÖRK hervorheben; vgl. dazu auch Wiese, 2018.

73 Vgl. Henrix, 2005, 85.

74 Metz, 1984, 33; vgl. Aigner, 2015, Krondorfer plädiert im Blick auf den Beginn christlich-jüdischer Dialoge und der andauernden Aufgabe der Erinnerung im Hinblick auf Dialoge heute: »Reconciliation might happen, but it can never be forced. Also, reconciliation is not the same as forgiveness. It does not even require forgiveness, a fact that is often misunderstood. Reconciliation is a regaining of trust, of trusting relationships; just as relationships are always open to change, reconciliatory processes are open-ended. [...] Importantly, in reconciliatory processes, one learns to empathize (although not necessarily agree with) the experiences of the other. Such empathetic identification, however temporary, is unsettling and therefore initially resisted.« Krondorfer, 2012, 312.

75 Der vollständige Text unter: www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decl_19651028_nostra-aetate_ge.html (Zugriff 27.03.2021).

der katholischen Kirche zu jüdischen Gemeinden wie auch zu anderen Religionen. Nach der Einsetzung eines Päpstlichen Rates für Interreligiösen Dialog 1964 und der päpstlichen Kommission für religiöse Beziehungen zu den Muslimen 1974 – ähnlich wie der protestantische Weltkirchenrat bereits 1971 – entstanden im Zuge dieser Neubestimmungen zu anderen Religionen zahllose interreligiöse Initiativen. Während die Fragen von Globalisierung und Pluralisierung eine zunehmend wichtige Rolle für interreligiöses Engagement spielten, verstärkte sich zeitgleich das Engagement interreligiöser Akteur:innen, soziale und politische Themen auf die Agenden zu nehmen.⁷⁶ Seit den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts bildeten sich auch erste internationale interreligiöse Initiativen. 1970 wurde beispielsweise während eines interreligiösen Gipfeltreffens in Kyoto »Religions for Peace« als globales Netzwerk lokaler Initiativen für die Themen Armutsbekämpfung, Friedensbildung und Klimaveränderung gegründet.⁷⁷ Auch in Deutschland etablierten sich trilaterale Dialoge mit Beginn der 1970er Jahre. »Einen Anfang machten 1972 die Bendorfer Konferenzen, die bis heute fortgeführt werden.«⁷⁸ Ein erster jüdisch-christlicher-muslimischer Gesprächskreis wurde 1974 in Berlin gegründet. Mit der iranischen Revolution von 1979 und spätestens seit den 1990er Jahren erhielt Religion eine neue Relevanz in der politischen Wahrnehmung. In Iserlohn gründete sich bereits 1982 die erste »Christlich-Islamische Gesellschaft e. V.«. 1989/90 entstand die »Interreligiöse Arbeitsstelle« (INTRA).⁷⁹ »This growing awareness of the ›return‹ of religion coincided with a period of increased interfaith activity [...]«⁸⁰ Während des World Parliament of Religions, das an das 100 Jahre zuvor abgehaltene Parliament in Chicago erinnerte, erklärte Hans Küng 1993 öffentlich, was er bereits programmatisch in seinem Text »Projekt Weltethos« zugrunde gelegt hatte: »Kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen. Kein Frieden unter den Religionen ohne Dialog«⁸¹. In den nachfolgenden Jahren entstanden weitere international-interreligiöse Netzwerkorganisationen u.a. im Jahr 2000 die United Religions Initiative (URI). Diese hat seitdem auch einen Beratungsstatus bei den Vereinten Nationen.⁸² Die 1996 gegründete »Werkstatt der Religionen und Weltanschauungen« mit einem hohen bildungspolitischen Anspruch ist bis heute in Berlin mit jährlichen Konferenzen tätig. In Deutschland wurde 1998 der »Runde Tisch der Religionen« begonnen, bei dem sich zweimal jährlich hochrangige reli-

76 Vgl. Fahy, Bock, 2019b, 7.

77 Vgl. Fahy, Bock, 2019b, 7-8.

78 Hinterhuber, 2008, 14; vgl. Dehn, 2019, 163.

79 INTRA, 2020 (Zugriff 27.03.2021).

80 Fahy, Bock, 2019b, 8.

81 Küng, 2003, 17; vgl. Admirand, 2016, 273.

82 Vgl. Fahy, Bock, 2019b, 8-9.

göse und staatliche Vertreter:innen treffen, um über aktuelle Entwicklungen und die Verbesserung des Dialogs zu beraten.

3.2.4 Die Terroranschläge des 11. September 2001: Wendepunkt interreligiöser Aktivitäten

Einen entscheidenden Wendepunkt stellten die Terroranschläge des 11. September 2001 dar. In beispielloser Weise wurde deutlich, wie dringend interreligiöse Dialoge und Verständigung waren. Während interreligiöse Initiativen vorher langsam an Bedeutung gewonnen hatten, erhöhte sich u.a. als Reaktion auf die Anschläge in New York die Zahl neuer interreligiöser Initiativen weltweit in beispielloser Weise. Neu war nach dem 11. September die breite Beteiligung muslimischer Akteur:innen oder Initiator:innen in diesen Initiativen.

»From the Iranian revolution to the 1988/89 Salman Rushdie Affair, Muslims found themselves increasingly called upon to explain, and in many cases, defend, their religion. In the wake of 9/11 and other terrorist attacks around the world, interfaith dialogue came to represent an important mode of engagement through which Muslims could take part in the global conversation about Islam and religious extremism.«⁸³

Diese Entwicklung führte im Kontext interreligiöser Dialogformate auch zu einer starken Fokussierung auf Dialoge mit »dem« Islam. »These contemporary phenomena have led to a general decline of interest in the particularity of Jewish-Christian dialogue. Also, since the events of 9/11, focus has shifted to Muslim-Christian and Muslim-Jewish dialogue.«⁸⁴

3.2.5 Entwicklungen in Berlin

Auch in Berlin bildeten sich zahlreiche Initiativen wie das »Treffen der Religionsgemeinschaften«, das 2007 zum »Zentrum für interreligiösen Dialog Berlin Moabit e. V.« wurde. Eine langjährige Forderung nach einem interreligiösen Gremium wurde in Berlin 2011 mit dem »Berliner Dialog der Religionen« umgesetzt, der

83 Fahy, Bock, 2019a, 9.

84 Krondorfer, 2012, 305. Vgl. Josef Schuster zum ausdrücklichen Festhalten am jüdisch-christlichen Gespräch: »Brauchen wir nicht viel dringender einen christlich-jüdisch-muslimischen Dialog? Dazu sage ich ein klares Nein. Und um nicht missverstanden zu werden: Selbstverständlich brauchen wir das Gespräch mit muslimischen Verbänden und muslimischen Persönlichkeiten. Wenn jedoch ein christlich-jüdisch-muslimischer Dialog unseren bisherigen Dialog ersetzen sollte, dann halte ich dies nicht für sinnvoll. Denn der Dialog des Christentums mit seinem älteren Bruder ist unerlässlich.« Schuster, 13.05.2018 (Zugriff 26.03.2021).

seit 2014 als »Berliner Forum der Religionen« in enger Kooperation mit Religionsgemeinschaften der Stadt und Senatsvertreter:innen zusammenarbeitet.⁸⁵ Mit dem Forum der Religionen sind ca. 60 Religionsgemeinschaften und über 80 interreligiöse Initiativen in Berlin verbunden. Während der Gedanke der Mehrreligionenhäuser in den vergangenen Jahren zunehmend an Attraktivität gewonnen hat, wird in Berlin mit dem Projekt House of One ein bislang einmaliger Sakralneubau für drei Religionen entstehen. Mit diesem und vergleichbaren Projekten zeichnet sich auch ein Wandel des Verständnisses interreligiöser Kooperationen ab. Ging es in den ersten Jahren interreligiöser Begegnungen besonders um inhaltlichen Austausch und das Herausfinden von (religiösen) Gemeinsamkeiten, zeigen architektonische Großprojekte wie das House of One in eine neue Richtung. Es geht dort zunächst um manifeste Einschreibungen interreligiöser Visionen in urbane Topografien. Die Grundlage dieser Visionen ist dabei nicht der »kleinste gemeinsame Nenner«, sondern die zum Teil divergierende Fülle der jeweiligen religiösen Tradition und des Glaubens. Diese sollen miteinander in der Differenz interagieren und sich nicht auf Gemeinsamkeiten beschränken.

»Interfaith dialogue undoubtedly resonates strongly with concerns about religious violence and interreligious conflict, and this of course serves to explain its post-9/11 appeal. In broader historical terms, however, the interfaith movement is best understood as a concerted response to the shifting socio-political conditions of globalising modernity.«⁸⁶

Interreligiöse Prozesse tragen dabei immer auch die Erinnerung an Ausschlüsse und Gewalt der Vergangenheit in sich sowie die Erinnerung an das unermüdliche Engagement derjenigen, die diese Prozesse erst ermöglicht haben, wie Joung Chul Lee den Begriff »interreligiös« erläutert.

»Found in this word are the wounds from wars and terrors, the scars from ignorance and indifference, and the fights against dogmatism and the texts of the logic of the One. [...] Embedded in ›interreligious‹ is the blood of the innocent who have enriched the world with difference, the voices of the dead silenced by the logic of the One, and the hopes of the honest who have confessed their sins and imperfections. [...] Rather, it is a result that is rooted in the lived experiences of the violence of power and the beauty of the other.«⁸⁷

Die hier vorgestellte und untersuchte Initiative zum Bau einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte agiert in Berlin vor dem Hintergrund der schlaglichtartig vorgestellten Entwicklungen interreligiöser Interaktionen und Dialoge. Auch die Initia-

85 Vgl. *Berliner Forum der Religionen – Respekt – Dialog – Zusammenhalt* (Zugriff 27.03.2021).

86 Fahy, Bock, 2019a, 10.

87 Lee, 2019, 45–46.

tive zum Bau einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte zeigt ein gewandeltes Verständnis interreligiöser Interaktionen, bei dem es um eine gemeinsame interreligiöse Veränderung sozialer Bedingungen geht, die als interreligiöse soziale Bewegung bezeichnet werden kann, in der es ausdrücklich um einen differenzsensiblen Ansatz geht.